dieses größeren England? Nichts von alledem. Irland hat niemals englisch empfunden. Es ist nur mit Gewalt englisch gemacht worden. Man versteht dort auch heute noch die Sprache der Nachbarn, aber man spricht sie nicht gern. Man hat sich inzwischen darauf besonnen, ist durch eigene Kraft wieder dahin zurückgelangt, daß man ein freies Volk keltischen oder gälischen Stammes ist. Daß man von England nur Leid, Unterdrückung, Vergewaltigung, Sklaverei, Erniedrigung bis zur Vernichtung erlitten hat.

Einmal war dieses kleine Inselland, das nicht viel größer als Bayern ist, ganz frei und unabhängig. Einmal hatte es an Einwohnern acht bis neun Millionen, zu der gleichen Zeit, da der englisch-schottische Staat ihrer 14 nannte. Es war die „grüne Insel", blühendes Land, sicher dastehend in einem auf ältester Ueberlieferung bauenden, bescheidenen, friedliebenden Volkstum. Dann kam England. Wie es überall sengte und raubte, so griff es auch zerstörend in den Raum der Nachbarinsel ein. Die Menschen wurden ermordet und vertrieben. Ihr Besitztum ward ihnen so entrissen, daß nur noch ein bescheidener, kümmerlicher Bruchteil den Geretteten verblieb. Das war beispielsweise unter den Zeiten Heinrichs VIII., es war zu Cromwells Tagen so. Seitdem ging es mit Irland bergab. Seine Menschen kümmerten auf der ihnen entfremdeten Scholle. Sie hungerten. Sie wanderten aus. In Hunderttausenden, ja zu Millionen. Es gibt heute mehr Irländer in den Vereinigten Staaten und in Kanada als im eigenen Lande. Nach einer Schätzung sollen es ihrer mit den Nachkommen jenseits der Staatsgrenzen an die 20 Millionen sein. Während auf der Insel selber im eigentlichen Eire knappe drei Millionen zurückgeblieben sind. Und diese können sich nicht einmal trotz der Weite der unnahbaren Flächen völlig selbst ernähren. Dahin hat es England gebracht.

Das ging solange, bis das Maß voll war. Bis das geknechtete Volk sich seiner alten Rechte langsam wieder zu entsinnen begann. Seit 1870 ging der Kampf um Home Rule, zunächst nur gedacht als Freiheit der inneren Verwaltung. Noch ist manchen die Bewegung der Sinn Feiner geläufig, die schon mit wesentlich erweitertem Programm für Irlands volle Freiheit eintraten und sie im Weltkrieg zu erlangen hofften. England rächte sich damals grausam. Die Hauptstadt Dublin wurde in Schutt und Asche gelegt. Und dennoch hat Irland später gesiegt. Nicht auf einmal sondern nach und nach brach es die Ketten. Zuletzt mußte England auch die noch besetzt gehaltenen Häfen räumen, nach denen es nun wieder als den erwünschten Stützpunkten Ausschau hält. Dennoch ging der irische Kampf weiter; denn England hielt Nordirland in seinen Fängen. Eire aber wünscht, Herr der gesamten Insel zu werden. Und die IRA, wie abgekürzt die Kampforganisation der „Irischen Republikanischen Armee" sich nennt, hat auch jetzt wieder durch viele Kundgebungen, auch solche sehr handfester Art, in England daran erinnert, wie es um die Gesinnung der Nachbarn steht, die man jetzt mit List oder Gewalt sich neu gewinnen möchte.

Wird England auch hier noch einmal triumphieren? Immer letztlich, wenn der Name eines Landes durch die englische Presse gezerrt, von britischen Staatsmännern genannt wurde, ist es bald darum geschehen gewesen. Das ging so von Norwegen bis Griechenland. Wir würden es auf das tiefste beklagen, wenn Irland, das sich den englischen Erpressern nicht freiwillig geben will, durch neue kriegerische Untaten abermals Not leiden müßte. Denn selbst, wenn England auch hier seinen Willen erzwingen sollte — Deutschland wäre damit nicht getroffen, seine Kampfkraft zur See dadurch kaum berührt. Irland aber läge erneut am Boden.

Vielleicht indes ist auch in diesem Schicksal ein Stück des Weges zum neuen, besseren Geschick Europas zu ahnen. England, an allen Ecken der Welt verbrecherische Gewalt ausübend, verschleudert damit seine letzten Kräfte. Es führt so selber sein verdientes Geschick herbei. K. F.

Empfang zu Ehren der rumänischen Staatsmänner

(Fortsetzung von Seite 1)

Vor dem Bahnhof hatte eine Ehrenkompanie der Wehrmacht Aufstellung genommen. Als General Antonescu den Bahnhofsplatz betrat, erklang der Präsentiermarsch. Der rumänische Staatschef und der Reichsaußenminister schritten zusammen mit Generalfeldmarschall Keitel und Generalleutnant Seifert die Front der Ehrenformation ab. Unter den Heilrufen der zahlreich erschienenen Berliner bestieg General Antonescu sodann seinen Wagen, in dem auch der Reichsminister des Auswärtigen Platz nahm. Herzlich begrüßt von der Menge begaben sich die rumänischen Gäste vom Bahnhof aus zum Schloß Bellevue.

Bald nach seiner Ankunft in der Reichshauptstadt legte der rumänische Staatsführer, General Antonescu, im Ehrenmal Unter den Linden einen großen Lorbeerkranz nieder, dessen Widmungsschleife in den Farben Blau, Gelb, Rot die Inschrift trägt: „Den deutschen Helden — der rumänische Staatsführer." Mit erhobener Rechten entbot General Antonescu den Gefallenen seinen Gruß und verweilte einige Zeit in stummem Gedenken an der feierlichen Stätte. Eine Kompanie des Wachbataillons war zur Erweisung der Ehrenbezeigung vor dem Ehrenmal aufmarschiert, wo sich auch Mitglieder der rumänischen Kolonie und Angehörige der Eisernen Garde eingefunden hatten. Nach der Kranzniederlegung erfolgte der Vorbeimarsch der Kompanie vor dem rumänischen Staatsführer.

Zu Ehren des rumänischen Staatsführers, General Antonescu, und des rumänischen Außenministers, Prinz Sturdza, gab der Reichsminister des Auswärtigen, v. Ribbentrop, am Freitagabend einen Empfang im Hotel Adlon, an dem die übrigen Mitglieder der rumänischen Delegation, der rumänische Gesandte in Berlin, Grecianu, mit Angehörigen der Gesandtschaft, Staatssekretär Dimitriuc und Gesandter Valer Pop, die beide in besonderer Mission in Berlin weilen, teilnahmen.

Auch der japanische Botschafter in Berlin, Kurusu, der italienische Botschafter Buti, der sich gegenwärtig in Berlin aufhält, der ungarische Gesandte Sztojay und der italienische Geschäftsträger, Botschaftsrat Zamboni, waren zugegen.

Deutscherseits nahmen teil: Generalfeldmarschall Keitel, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Bouhler, Reichspressechef Dr. Dietrich, Reichsminister Dr. Lammers, Staatsminister Dr. Meißner, Staatssekretär v. Weizsäcker, Botschafter Ritter, Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, Staatssekretär Bohle, Staatssekretär Keppler, SS-Obergruppenführer Lorenz, General der Artillerie Jodel sowie weitere Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht.

Grecianu und Valer Pop vom Führer empfangen

Der Führer empfing Freitag den neuernannten königlich rumänischen Gesandten Constantin Grecianu zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Anschließend wurde der königlich rumänische Gesandte in besonderer Mission, Valer Pop, empfangen. Eine Abteilung der SS-Leibstandarte erwies bei der An- und Abfahrt der Diplomaten die militärischen Ehrenbezeigungen.

Graf Grandi beim Stellvertreter des Führers

München, 22. November. Der Stellvertreter des Führers empfing am Freitag im Braunen Haus in München Graf Grandi, den italienischen Justizminister und Präsidenten der Kammer der Fasci und Korporationen, zu einer längeren Aussprache, an der Reichsleiter Dr. Frank, Präsident der Akademie für Deutsches Recht, teilnahm.

Uruguay lehnt Stützpunkte ab

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Montevideo, 22. November. Nach teilweise sehr erregter Sitzung hat der Senat von Uruguay mit 25 gegen eine Stimme die Errichtung von Stützpunkten abgelehnt. Die Erklärung des Senats hat folgenden Wortlaut: Nach Anhören der Erklärung des Außenministers erklärt der Senat Uruguays, daß er kein Abkommen über Luft- oder Flottenstützpunkte, die die nationale Hoheit des Landes beeinträchtigen, unterstützt noch annimmt. — Bei dieser Gelegenheit wurde dem Außenminister Guani das Mißfallen des Senats zum Ausdruck gebracht.

Bulgarien gegen England

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Sofia, 22. November. Die Sobranje begann am Donnerstag die außenpolitische Aussprache. Der Regierungsabgeordnete Dumoff betonte, die Außenpolitik der Regierung, die die Freundschaft zu Deutschland, Italien und zur Sowjetunion zum Ziele gehabt habe, sei richtig gewesen. In scharfer Weise wandte sich Dumoff gegen England.

Der mittelasiatische Heuschreckenherd vernichtet

Eigene Drahtmeldung der Dresdner Nachrichten

Moskau, 22. November. Der sogenannte mittelasiatische Heuschreckenherd an der Mündung des Amu-Darja ist, einer Meldung aus Samarkand zufolge, endgültig vernichtet worden. Eine Expedition von 290 Mitgliedern mit 18 Flugzeugen und Dutzenden von Kraftfahrzeugen hat auf Grund eingehender Erforschung von über hundert Inseln des Amu-Darja nach vierjähriger Arbeit die Heuschreckenbrut auf einer Fläche von etwa 500 000 Hektar ausgerottet. Es handelt sich dabei um die Riesenbrutstätten der bekannten asiatischen Heuschrecke, die in Milliardenschwärmen die Felder Mittelasiens verwüstet und in manchen Jahren auch Europa heimsucht.

Der Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei bei Staatssekretär Frank. Freitag nachmittag empfing Staatssekretär SS-Gruppenführer Karl Hermann Frank im Czernin-Palais in Prag den Führer der deutschen Volksgruppe in der Slowakei, Staatssekretär Ingenieur Karmasin, zu einer längeren Unterredung.

SOS-Rufe eines britischen Frachters. Einer Neuyorker Meldung zufolge sandte der britische Frachter „Crer" (4701 BRT) SOS-Rufe aus und meldete, daß er etwa 500 Meilen westlich von Irland torpediert wurde und im Sinken begriffen sei.

Die Luftangriffe auf England fortgesetzt

Berlin, 22. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe führte auch in der Nacht vom 20. zum 21. November erfolgreiche Vergeltungsangriffe gegen London, Birmingham und andere Rüstungswerke in Mittelengland sowie gegen Hafenanlagen und Versorgungsbetriebe in Südengland. Zahlreiche Brände waren die Folge.

Im Laufe des 21. November wurden im Zuge der bewaffneten Aufklärung London und kriegswichtige Ziele in Süd- und Südostengland mit Bomben belegt. Eisenbahn- und Fabrikanlagen erhielten Treffer.

Das Verminen britischer Häfen wurde fortgesetzt.

In der Nacht vom 21. zum 22. November flogen keine feindlichen Flugzeuge in deutsches Reichsgebiet ein. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 22. November. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Unsere aus zwei Divisionen bestehenden Deckungstruppen, die bei Beginn der Feindseligkeiten in Defensivstellung an der griechisch-albanischen Grenze bei Kortscha in Stellung waren, haben sich nach elf Tagen Kampf auf eine Linie westlich der Stadt zurückgezogen, die evakuiert worden ist. Unsere Verluste sind bedeutend; ebenso bedeutend und vielleicht noch schwerer sind die des Feindes. Auf der neuen Linie werden unsere Verstärkungen konzentriert. Trotz der außerordentlich schlechten Witterungsverhältnisse hat unsere Luftwaffe mit den Truppen zusammengewirkt, indem sie einige feindliche Ziele bombardierte.

In Nordafrika haben unsere Luftverbände die Eisenbahnlinie und die feindlichen Stellungen von Marsa Matruk bombardiert. Aus weiteren Feststellungen geht hervor, daß während des Kampfes vom 19. ungefähr zehn feindliche Panzerwagen, darunter vier mittleren Typs, vernichtet und etwa 20 Lastwagen beschädigt worden sind. Die dem Feinde zugefügten Verluste sind beträchtlich.

Feindliche Einflüge haben bei Sollum, Bardia, Tobruk und Bengasi stattgefunden. Sehr leichter Sachschaden.

Feindliche Flugzeuge haben die Zone östlich von Sidi Barani und unsere Stellungen in Uadi und Maktilla beschossen, wobei weder Opfer noch Schaden verursacht wurde.

Im Aegäischen Meer haben feindliche Flugzeuge wahllos Bomben auf Leros abgeworfen, von denen die Mehrzahl ins Wasser fiel und weder Opfer noch Sachschaden verursacht wurde.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge den Flugplatz von Roseires bombardiert, wobei ein Brand verursacht wurde. Im Verlauf des im Wehrmachtbericht vom Donnerstag gemeldeten Angriffs unserer Luftwaffe auf den Hafen von Aden wurden ein Dampfer und die Anlagen des Flughafens getroffen.

Feindliche Flugzeuge haben Assab bombardiert, wo es keine Opfer gab, jedoch das Eingeborenendorf schwer beschädigt wurde. In Massaua, Decamerè, Asmara weder Verluste noch Opfer; in Hargeisa ein Toter und fünf Verwundete, in Aiola (südöstlich von Kurmuk) acht Verwundete unter den Italienern und Eingeborenen.

Das neue Rumänien im Bau

Von unserem ständigen Mitarbeiter für Südosteuropa

Wien, im November. Dem Erdbeben, das in diesen Tagen Bukarest heimsuchte, ist das politische Erdbeben vergleichbar, das in den letzten Wochen und Monaten Rumänien in seinen Grundfesten erschütterte. Hier wie da gab es erst eine Ankündigung kommender großer Ereignisse, sozusagen ein unterirdisches, drohendes Grollen. Politisch bestand dies in der Regierungskrise, die die Regierung Ciurtu brachte. Schon damals geriet das alte Regime bedenklich ins Wanken. Die Positionen der damaligen Machthaber schienen gefährdet. Aber noch wollte man an einen endgültigen Sturz nicht glauben. Bis dann, nur kurze Zeit später, ein gewaltiger politischer Erdrutsch die ganze Cliique, die bis dahin die Macht in den Händen gehabt hatte, mit einem Schlage zum Verschwinden brachte. Und genau so wie jetzt der Carlton-Wolkenkratzer am Boulevard Bratianu, der Stolz aller jener Bukarester, die in der Nachahmung alles Fremden das höchste Ziel gesehen hatten, mit Sekundenschnelle zusammenbrach, so daß nur noch ein riesiger Trümmerhaufen übrigblieb, so brachen über Nacht auch all die politischen Größen zusammen, auf die die liberalistischen und plutokratischen Kreise in Rumänien gar so stolz gewesen waren. Aber man kann die Parallele auch noch weiter ziehen. Denn hier wie dort kam das Katastrophenbeben überraschend. Hatte doch Jahrzehnte hindurch kaum jemals eine ernstzunehmende Kraft das herrschende Regime zu erschüttern vermocht. Man hatte sich daher nur zu sicher gefühlt, und das unterirdische Grollen, das aus den Tiefen des Volkes heraufdrang, nicht ernst genommen.

Ebenso wie jetzt Rumänien vor den Ruinen zerstörter Häuser steht, so steht das Volk auch an den Trümmern, die das zusammengebrochene alte Regime zurückgelassen hat. Nun gilt es, die durch diesen gewaltigen Erdrutsch entstandenen Schäden und Nöte zu beseitigen und zu mildern. Das ist die Situation, in der sich im Augenblick das Land befindet. Denn selbstverständlich ist das, was das Carol-Regime zurückgelassen hat, nichts anderes als ein politischer Trümmerhaufen, bei dessen Untersuchung, die nun freilich mit großem Eifer durchgeführt wird, überall nur das eine festzustellen ist, nämlich wie morsch und faul das Gebäude war, auf dem das alte Regime ruhte.

Die Regierung Antonescu sieht sich nun vor die schwierige Aufgabe gestellt, eine ganz neue Grundlage für den rumänischen Staat zu schaffen. Es geht ja nicht mehr nur um ein neues Regime, um ein neues Regierungssystem; auch nicht nur darum, etwa einem neuen Kreis von Politikern Einfluß und Macht zu sichern, sondern es geht um viel mehr, um viel Grundsätzlicheres. Es geht darum, daß die großen Massen des rumänischen Volkes zu einem neuen Nationalbewußtsein, zu einem neuen Staatsgefühl, zu einem wirklichen Gemeinschaftsempfinden erzogen werden. Diese Erziehungsarbeit, die jetzt notwendig geworden ist, rührt aber an die tiefsten und ernstesten Probleme. Wie ungeheuer schwierig sie ist, das wird einem bewußt, wenn man sich vor Augen hält, daß ja das frühere Regime in Rumänien eine ganz entgegengesetzte Geisteshaltung lehrte. Es gilt daher jetzt den rumänischen Menschen von Grund auf umzuformen. Diese Arbeit kann selbstverständlich eine Regierung, selbst wenn sie über die zuverlässigsten Menschen und über den besten Apparat verfügte, allein nicht leisten. Dazu bedarf sie der Unterstützung all derer, die das gleiche Ziel verfolgen. Hier vermag die rumänische Legionärsbewegung, die Eiserne Garde, geradezu unentbehrliche Mitarbeit und Hilfe zu bieten.

Oft kann man heute in Gesprächen mit politisch interessierten Menschen die zweifelnde Frage hören, ob denn ein Neuaufbau des rumänischen Staates wirklich durchführbar sei und ob diese Aufgabe nicht doch über die Kräfte der heutigen rumänischen Regierung gehe. So berechtigt auch zunächst eine solche Frage überhaupt sein mag, so bestimmt ist sie auf der anderen Seite mit einem klaren Ja zu beantworten; mit einem überzeugten Ja, das freilich von der Grundvoraussetzung ausgeht, daß die neue Staatsführung in Rumänien dieser Erziehungsarbeit, wie sie die Legionärsbewegung seit jeher geleistet hat und weiterhin zu leisten entschlossen ist, den Vorrang vor allen anderen Arbeiten am Neubau des Staates einräumt. Denn genau so, wie sich jetzt bei der großen Erdbebenkatastrophe in Rumänien gezeigt hat, daß auch die schönsten Hochhäuser einstürzen, wenn sie aus schlechtem Material errichtet worden waren, genau so ist es im politischen Leben; genau so wird das neue rumänische Staatsgebäude nur dann dauerhaft und haltbar sein können, wenn es getragen wird von Menschen, die wirklich in jeder Beziehung die Besten ihres Volkes sind. Es liegt daher ein tiefer Sinn in der Tatsache, daß der neue rumänische Staat sich ausdrücklich als legionärer Staat bezeichnet. Darf doch diese Bezeichnung gedeutet werden als ein Bekenntnis der neuen Staatsführung zu den wesentlichen Grundzielen der Legionärsbewegung, die es stets als ihre wichtigste Aufgabe angesehen hat, das rumänische Volk zu einem neuen Denken, zu einer neuen geistigen und politischen Haltung zu erziehen: zu einer geistigen Haltung, die die alleinige Voraussetzung ist für eine reibungslose Eingliederung in die neue europäische Ordnung. E. Chr. Sch.

Einführung des Auslese prinzips an den Volksschulen

Posen, 22. November. Zum Abschluß seiner Besichtigungsreise durch den Reichsgau Wartheland, in deren Verlauf schon am Donnerstag eine große Kundgebung in Litzmannstadt stattfand, sprach Reichsminister Rust am Freitag in der Schillerschule in Posen zu der deutschen Erzieherschaft des Warthelandes. Im Rahmen seiner Rede, in der der Reichsminister die Erziehungsgrundsätze des Nationalsozialismus aus den Kernsätzen des Führers heraus entwickelte und dabei immer wieder auf die konkreten, besonders schwierigen Fragen der Erziehung der deutschen Jugend im Warthegau einging, verkündete Reichsminister Rust eine wichtige, auch für das ganze Reich bedeutsame Neuordnung im deutschen Schulwesen. Auf Grund einer Entscheidung des Führers soll die im alten Oesterreich zuerst entwickelte und in der Ostmark beibehaltene Form der Hauptschule im ganzen Reich, und zwar zuallererst in den neuen Reichsgauen, eingeführt werden. Wie der Minister seinen Zuhörern erläuterte, soll die Hauptschule nach den ersten vier Volksschuljahren den besonders begabten Teil der Volksschüler bis zu einem Drittel der Gesamtzahl pflichtmäßig für die nächsten vier Jahre, also bis zum Ende der allgemeinen Schulpflicht, zusammenfassen und zu einem über das Volksschulziel hinausgehenden Bildungsziel fördern.

Die Entscheidung des Führers beseitigt die finanziellen Hindernisse, die bisher noch immer der Verwirklichung jener Förderung des Parteiprogramms entgegenstanden, daß der Begabtennachwuchs unseres Volkes ohne jegliche Rücksicht auf die wirtschaftliche Leistungskraft der Eltern gefördert werden müsse.

Mit der Einführung der Hauptschule ergibt sich fernerhin die Möglichkeit, die bisher sechsklassige Aufbauschule, die ländliche Volksschüler zum Abiturium hinführen sollte, in vierklassige (grundsätzlich mit Internat verbundene) Anstalten umzuwandeln, zahlenmäßig zu vermehren und dadurch den Mangel an Nachwuchs für die wissenschaftlichen Berufe zu beheben.

Der aus den achtklassigen grundständigen Oberschulen hervorgegangene Nachwuchs ist ja bekanntlich für die Bedürfnisse des großdeutschen Aufbauwerkes zahlenmäßig zu gering. Die im Altreich entwickelten Mittelschulen, die schulgeldpflichtige Wahlschulen sind, würden, wie der Minister andeutete, im Zuge der Reform in den ersten vier Klassen mit den Hauptschulen verschmolzen werden. Es besteht dann durchaus die Möglichkeit, die fünfte und sechste Klasse als Wahlschule auf die Hauptschule aufzusetzen, so wie ja auch in einigen Teilen der Ostmark an die Hauptschule noch freiwillige Klassen angehängt werden.

Mit Präsiden

Der einzige Jo

Auf der Bittfahrt des greis
von Paris nach Deutschland be
nalist der spätere Weltkriegsbe
ihm dabei auch als erster die n
der Ablage Wilhelms II., ihn
mitteln konnte. Ueber die da
wir einem zusammenfassenden
folgenden Einzelheiten:

„Die Nachricht, daß Ohm
Beendigung seiner Verhandl
Deutschland reisen werde, gab
erst in der Nacht vor der Ab
Presse bekannt. Bis dahin hat
es der französischen Regierun
befreundete Großbritannien z
wünsche Krügers zu bewegen,
der Eroberung des Oranjefre
Teils der Südafrikanischen R
im März 1900 erklärt hatte,
und auch jede Intervention an
daher voraussgegangenen ame
gelungen war, hatte dann auch
gedracht.

Krügers letzte Hoffnung
rühmte Kaisertelegram

Paul Krüger, Präs

Entsetzen Englands Krüger
hegen beglückwünscht hatte.
wärtigen Amts, daß Präsiden
angetreten habe, um dem Kai
ich am frühen Morgen währen
prozesses in Hamm in Westfa
dem ich als Berichterstatter
Entschluß gefaßt, dem Parise
Um bei Krüger vorgelassen z
Essen hinüber und hat de
Krone der „Rheinisch-West
immer tatkräftig für die Sach
eine Empfehlung an den Kr
Südafrikanischen Republiken
dieser in der Tasche, fuhr ich
zur Abfahrt des Pariser Sch
„Kölnischen Zeitung". Und
das Unglaubliche in ein
zeile, mit dem runden Kreis
des Auswärtigen Amts gekenn
die Absicht, den Präsidenten
werde diesem deshalb nahege
erbrechen.

Sofort eilte ich hinüber
für den Abend ein Zimmer.
erzählte mir, daß Krüger für
stellt habe und fiel fast auf de
Zeitungsblatt zu lesen gab.
mich in die bestellten Zimme

Eine um unsere sächsische
keit, die weithin bekannt i
Prof. Dr. Alfred Meich
und Erschließer sächsischer
Ortskunde in fruchtbarster W

Aufn. G. Weber

und zum hinteren Raubschl
frohen, frühen Wanderjahr
deutschland, Oesterreich, Fra
seine Vorträge darüber be
die Schönheit und Besonde
konnte nicht fehlen, daß W